

's Härz-Gygeli

Autor(en): **Staub, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **49 (1944-1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 2454 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. April 1945 Heft 13 49. Jahrgang

's Härz-Gygeli

Mys Härz isch wi nes Gygeli,
Het hunderttuusig Tön.
Wenn d' Liebi druff es Gsätzli spilt,
Wird 's Liedli bsunders schön.

Wenn 's Leid di teufe Saite strycht
Mit Meischerhand und Macht,
So tönt wi truurigs Gloggeglüt
's Härz-Gygeli dur d' Nacht.

Und spilt's zum luschtige Reigen uf,
Wil d' Freud der Boge füert,
So git's es Liedli silberhell,
Mit Trillerli verziert.

Und öppe schwingt — Gott Lob und Dank! —
Bald lut, bald wider lys,
Vo änedra e Ton, so klar
Wi Guld i syner Wys. —

Eis isch my Chlag: As gar so ring
Und liecht mys Gygeli singt,
Und as vo Freud und Leid e Huuch
Ihns scho zum Chlinge bringt.

Wenn d' Sunne über d' Saite glänzt:
Es spilt ere eis zum Lohn.
Wenn lys e Schatte drüber huscht:
Es gspürt's — und git e Ton.

Mira! I will grad so, wi's isch,
Mys Wundergygeli nä.
Lieb isch's mer doch — und weisch, worum?
Der Herr-Gott het mer's gä.

Aus Ruth Staub: 's Härz-Gygeli, Värse für Großi und Chlyni. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis broschiert Fr. 4.—

Ein liebreizendes Büchlein, das, man mag es aufschlagen, wo man will, in gleich schöner Weise von Freude und Leid, von Traum und Wahrheit, Sonne und Regen, Glauben und Zuversicht singt und klingt, daß es einem bis ins Innerste hinein bewegt, mitnimmt und wohl tut.

Wir gratulieren unserer Aarauer Kollegin zu dieser erfreuenden Gabe und können nur wünschen, daß ihr « Härz-Gygeli » weiter so warm und schön für uns alle spielen möge.

Die Erstkläbler und der Krieg

Der Krieg, der mit dem Brummen seiner Flugzeuge, mit dem Aufheulen der Sirenen in die gewohnten Geräusche des Schulzimmers einfällt — was bedeutet er für die Erstkläbler?

Sie ducken sich unter dem ersten Ausgreifen des Sirenentons; wenn die Scheiben von fernen Einschlägen zittern, sind die Blicke der Kinder wie offene Fragen; die Mädchen hängen sich zutunlicher als sonst der Lehrerin an Hände und Gewand — aber im Grunde, was bedeutet es ihnen?

Sie warten auf Beruhigung, die Mädchen, in der erschreckten Offenheit ihrer Gesichtchen; sie warten auf ein Lächeln, ein beiläufiges Wort, das alle Gefährdung hinausschiebt an den Rand der Träume, in die Nachbarschaft der Hexen und Riesen und nächtlichen Männer. Sie wissen vom Krieg, wie sie vom Teufel wissen, dem das Glückskind die drei goldenen Haare raubt; das Gefährliche gehört nicht zum hellen Tag; ein vernünftiges Wort der Großen nimmt ihm die Gewalt. Immer noch ist die Mutter mächtig über alle andrängende Unheimlichkeit.

Die Buben nehmen es gegenständlicher. Ihre Zeichnungshefte sind schwarz von Bombern; die Anzahl der Motoren, das Aussehen der Hoheits-